

Erster Akt.

(Arbeitszimmer des Professors. Thüren in der Mitte, rechts und links. Im Hinterprospect links von der Mittelthür ein kleiner Alkoven, welcher durch eine Jaggardine abzuschließen ist. In diesem Alkoven eine Chaise-longue und ein kleines Tischchen, auf welchem Bücher liegen. Im Vordergrund links ein Schreibtisch mit Büchern, Schriften, Papieren u. s. w. vollgeräumt. Rechts vorn ein kleiner Arbeitstisch, auf dem sich ebenfalls Bücher, Schriften u. s. w. befinden, hinter demselben ein kleines Sopha. Bücherchränke an den Wänden.)

I. Scene.

Rosa. (Dann) Meißner.

Rosa

(sitzt auf dem Stuhl am Schreibtisch, liest die Zeitung).

„Einem hochzuverehrenden Adel, sowie hochverehrlichem Publikum, allen Kunstfreunden und Gönnern dieser Stadt erlaubt sich der hochachtungsvoll Unterfertigte die tiefergebene Anzeige zu machen, daß am sechsten September im Saale des hiesigen Schützenhauses die Theater-Vorstellungen beginnen werden.“ (Spricht.) Theater — bei uns hier — ah, das wird aber schön werden. — (Liest weiter.) „Die gefertigte Direction wird Alles aufbieten, um die gerechtfertigten Erwartungen dieser kunstsinigen Stadt weit zu übertreffen. Alles Nähere besagen die Anschlagzettel. Hochachtungsvoll, ergebenst Emanuel Striese, Theaterdirector.“ — (Spricht.) Na, das weiß ich, solange die Madame in Heringsdorf ist, gehe ich jeden Abend in's Theater; wenn sie wieder zurück ist, kommt man so wie so nicht mehr aus dem Haus und in's Theater schon gar nicht.

Meißner

(durch die Mitte mit einem Stoß blauer Schulhefte unter dem Arm).

Ganz ergebenster Diener, Fräulein Rosa.

Rosa.

Ach Du meine Güte, bringen Sie schon wieder Extemporalienhefte?

Meißner.

Nu ja — für den Herrn Professor — aus der Quarta —
52 Stück. (Legt sie auf den Tisch rechts.)

Rosa.

Und bis wann sollen wir sie denn durchsehen?

Meißner.

Bis übermorgen.

Rosa (schlägt ein Heft auf).

„Ueber den zweiten punischen Krieg.“ Na, ich danke, da wird sich der arme Professor wieder schön ärgern. Wenn ich nur von dem Krieg höre! Da schreiben die Jungen immer das dümmste Zeug zusammen.

Meißner.

Ueberhaupt die Jungens! — Nu bin ich schon zwanzig Jahre am Gymnasium und sie werden nicht klüger und werden nicht klüger.

Rosa.

Und grade mit dem Krieg trifft's jedes Jahr um dieselbe Zeit. Immer wenn wir in der Küche beim Gurkeinlegen sind, ist der Professor in der Quarta beim punischen Krieg.

Meißner.

Freilich, freilich, der Lehrplan ist wie ein Kalender. Immer wieder dasselbe.

Rosa

(schlägt mit der Hand auf das geöffnete Heft, in dem sie einige Zeilen gelesen hat).

Nein, so'n dummer Bengel! Hören Sie nur, was der da zusammenschreibt. (liest.) „Nachdem die Römer im Jahre 241 vor Christi mit dem ersten punischen Krieg fertig waren, fingen sie 23 Jahre später, also im Jahre 218 den zweiten Krieg an.“ (Erriecht.) So'n Unsinn! 41 und 23 ist doch im Leben nicht 18! — Nicht mal zählen können die Jungens.

Meißner.

Und so was sitzt in Quarta!

2. Scene.

Vorige. Gollwitz.

Gollwitz

(durch die Mitte. Uebersieher, Gut).

Meißner, was machen Sie denn hier? (Giebt Rosa den Gut.)

Meißner.

Ah, der Herr Professor! Bitte ergebenst, Herr Professor, ich habe nur die Hefte gebracht.

Gollwitz (den Uebersieher ausziehend).

Schön, schön!

Rosa.

Da stehen wieder Sachen drin, Herr Professor —

Gollwitz (lachend).

So? (Giebt Rosa den Uebersieher).

Rosa.

Und der Regenschirm?

Gollwitz.

Welcher Regenschirm?

Rosa (lamentirend).

Ah Gott, Herr Professor — der neue seidene! Ich habe doch noch gesagt, Sie sollen mir ihn nicht wieder stehen lassen!

Gollwitz.

Sollte ich ihn wirklich — — ?

Rosa.

Natürlich! Was ist denn heute? (Ueberlegt) Donnerstag: Von zwei bis drei Quinta Geographie und von drei bis vier in der Prima. Sehen Sie gleich mal nach, Meißner.

Gollwitz (nachrufend).

Vielleicht steht er auch im Konferenzzimmer.

Meißner (in der Thür).

Schön, Herr Professor. (Ab.)

Rosa (ihm nachrufend).

Dunkelbraun, die Krücke wackelt ein bißchen und unten fehlt die Zwinge.

Gollwiz (ist zum Schreibtisch getreten).

Ist kein Brief von meiner Frau gekommen?

Rosa.

Nein, Herr Professor.

Gollwiz.

Gestern nicht, heute auch nicht? Es wird doch nichts passirt sein? —

Rosa.

Was soll denn passirt sein, machen Sie sich keine Sorgen.

Gollwiz.

Ist sonst Niemand hier gewesen?

Rosa.

Ja, vor einer halben Stunde ein Herr, der mit Ihnen sprechen wollte.

Gollwiz.

Wer war es denn?

Rosa.

Ich kenne ihn nicht, er sah aus wie ein Pastor, — glattrasirtes Gesicht, eine Menge Ringe auf der Hand. — In einer halben Stunde will er wiederkommen.

Gollwiz.

Ist gut. Wir werden ja sehen.

Rosa.

Was soll ich denn heute zum Abendbrod kochen?

Gollwiz.

Quäle mich doch nicht damit! — Mach', was Du willst.

Rosa.

Das sagen Sie immer, Herr Professor, und wenn ich Ihnen nachher das Essen bringe, lassen Sie mir's wieder stehen.

Gollwitz.

Wenn ich doch keinen Appetit habe!

Rosa.

Natürlich, wenn man immerzu studirt und schreibt und arbeitet! — Sie müssen sich ein bißchen Bewegung machen, Herr Professor — spazieren geh'n, Regel schieben. Und das sage ich Ihnen, wenn das Theater erst anfängt, dann müssen Sie mir jeden Abend hingehen.

Gollwitz.

Theater?

Rosa.

Lesen Sie denn gar keine Zeitungen, Herr Professor, da steht's ja doch. (Schiebt ihm das Blatt.) Schützenhaus — 6. September.

3. Scene.

Vorige. Doctor Neumeister. Marianne.

Neumeister (den Kopf zur Thür hereinsteckend).

Guten Abend, Schwiegerpapa. Da im Vorzimmer ist eine kleine reizende Frau, darf ich sie hereinlassen?

Gollwitz.

Meinetwegen.

Marianne

(schiebt ihn zurück und steht in's Zimmer).

Papa, darf denn mein Mann, der unausstehliche Mensch, auch mit hereinkommen?

Gollwitz.

So kommt doch schon, Ihr großen Kinder, Ihr laßt Euch ja ohnedies selten genug sehen bei Eurem armen verlassenen Papa.

Neumeister.

Ja, es ist unrecht von uns, aber wir sind so glücklich . . .

Marianne.

Und wenn Leopold den ganzen Tag fort ist, bin ich auch froh, wenn ich ihn des Abends zu Hause habe.

Neumeister.

Natürlich!

Marianne.

Aber Du solltest öfter zu uns kommen —

Neumeister.

Oder mal in's Gasthaus gehen. Was machst Du denn ganz allein zu Hause?

Gollwitz.

Ich langweile mich eben. Ich hätte nie gedacht, daß mir Mama und Paula so fehlen würden.

Marianne.

Was hast Du denn für Nachricht von ihnen?

Gollwitz.

Da liegt ihr letzter Brief von vorgestern.

Marianne (nimmt den Brief vom Schreibtisch).

Da sind ja auch Blumen darin. (Nimmt ein gepreßtes Blumensträußchen heraus)

Gollwitz.

Die hat Paula auf einem Spaziergang gepflückt.

Marianne.

Ach, wie nett! (Liest den Brief.)

Neumeister.

Also, der Schwiegermama bekommt das Bad gut?

Gollwitz.

Ja, ihr schon, aber — mir?! (Nimmt ihn bei Seite.) Weißt Du, lieber Junge, solche Badereise kostet doch verteuft viel

Geld. Ich hab's mir jetzt zusammengerechnet, — unter zweitausend Mark komme ich nicht weg.

Neumeister.

Aber für Mama war's wirklich nothwendig.

Gollwitz.

Und für Paula auch, das Kind ist jetzt siebzehn Jahr alt, man muß sie doch ein wenig in die Welt führen. Das sehe ich ein. Aber Du weißt, wie knapp ich mich mit meinem Gehalt einrichten muß; zweitausend Mark reißen ein Loch in die Rechnung. Ich habe mir vorläufig damit geholfen, daß ich Paula's Geld von der Sparkasse nahm; aber das muß wieder ersetzt werden, denn, wenn es meine Frau erführe . . .!

Neumeister.

Das könnte hübsch werden!

Gollwitz.

Ob ich mal eine Kleinigkeit auf der Börse riskire?

Neumeister (entrüstet).

Papa! —

Gollwitz.

Es machen's doch so viele Leute.

Neumeister.

Aber Du verstehst garnichts davon!

Gollwitz.

Das ist wahr, und mit dem, was ich verstehe, ist eben nichts zu verdienen.

Marianne

(hat inzwischen den Brief gelesen).

Mama und Paula scheinen sich ja sehr zu amüsiren.

Gollwitz.

Ich gönne es ihnen, aber ich kann Euch sagen, mir sind die vier Wochen entsetzlich lang geworden. Wenn man so durch 20 Jahre gewöhnt ist, Tag für Tag Frau und Kind um sich

zu haben und dann auf einmal mütterseelenallein in seinen vier Wänden hockt . . .

Gollwitz.

Armer Papa. Was hast Du denn nur immer gemacht?

Gollwitz.

Ich habe alles Mögliche versucht. Meine Bibliothek geordnet, Rechnungen, Briefe, Manuscripte durchstöbert, sogar bis auf meine Studentenzeit zurück; — Kinder da habe ich unter Anderem das Ding hier ausgegraben, das hat mir wirklich Spaß gemacht. (Nimmt aus einem Schrebtischfach ein Manuscript.)

Neumeister.

Du, das sieht ja wie lyrische Gedichte aus.

Gollwitz.

Schlimmer, — es ist eine Römertragödie.

Marianne.

Die Du geschrieben hast?

Gollwitz.

Ja, als Student. Mein Gott, welcher Student hätte keine Römertragödie geschrieben! Und nun habe ich das Ding wieder durchgelesen und dabei wirklich meine helle Freude gehabt. Es ist ja natürlich unreif und unfertig, aber es ist doch Schwung d'rin und Feuer und — Jugend.

4. Scene.

Vorige. Rosa.

Rosa

(bei dem letzten Satz durch die Mitte mit dem Regenschirm des Professors).

Gollwitz.

Nicht wahr, Rosa?

Rosa

(mit einem verhimmelten Senfzer).

Ach, Herr Professor!

Gollwitz.

Ich habe es ihr nämlich vorgelesen.

Neumeister und Marianne (zugleich).

Der Rosa — hahaha!

Gollwitz.

Ja, lacht nur. Ihr laßt Euch doch nicht sehen und an irgend Jemand muß man schließlich seine Verse auslassen! Da hat die Rosa eben herhalten müssen.

Rosa.

Ach, Herr Professor, ich höre Ihnen ja so gern zu. Ich sage Ihnen, Frau Doctor, das ist ein himmlisches Stück, so traurig, so traurig! (Trocknet sich die Thränen.)

Gollwitz.

Heule nur nicht gleich wieder.

Rosa.

Ich kann nicht anders! Wenn ich nur das Heft sehe, muß ich schon weinen — gerade so wie beim Zwiebelschneiden. (Weint nach rechts.)

Gollwitz.

Nun, da siehst Du, wie ich in den vier Wochen heruntergekommen bin; da sitze ich und lese einer albernen alten Person meine Jugend-Geseleien vor.

Neumeister.

Das ist noch garnicht so schlecht, Schwiegerpapa. Molière hat ja auch seine Stücke der Haushälterin vorgelesen, bevor er sie aufführen ließ; gerade das naive Urtheil einer solchen Person —

Marianne

(die bisher am Schreibtisch in einem Buch geblättert und gelesen hat, plötzlich aufschreiend).

Ach, das ist zu stark. (Wirft die Blumen, die sie in der Hand hielt, in den Tischbecher.)

Gollwitz und Neumeister (springen auf, gleichzeitig).

Was giebt's denn? Was hast Du denn?

Marianne

(zwischen Beide tretend, Gollwitz das Buch haltend).

Papa, kann man sich auf den Menschen, der das Buch da geschrieben hat, verlassen?

Gollwitz

(das Titelblatt ansehend).

„Balzac?“ (Lächelnd.) Na, ich denke doch.

Marianne (zu Neumeister).

So? Mein Herr, dann sind Sie ein ganz niedriger Charakter.

Neumeister.

Wie?

Marianne.

Hier steht's — bitte, lesen Sie!

Neumeister (liest).

„Jede Braut würde — wenn sie das Vorleben ihres Bräutigams erführe — noch am Tage der Hochzeit vom Altar zurücktreten“ —

Marianne.

Also, was hast Du für ein Vorleben?

Neumeister.

Aber Marianne —?

Marianne.

Papa, was hat er für ein Vorleben?

Gollwitz.

Aber, Kind!

Marianne (seufzend).

„Aber Marianne, aber Kind“ — damit kommt Ihr mir nicht los. Hier ist der Roman von Balzac! Gesteh' also!

Neumeister.

Wenn ich aber doch nichts zu gestehen habe. . .

Marianne.

Wie käme der Mann denn zu solchen Behauptungen?

Neumeister.

Der hat mich eben nicht gekannt.

Marianne.

Na, wir werden ja sehen, ob Du zu Hause auch so frech bist; — Du denkst, weil Du hier Papa zum Schutz hast. — Adieu, Papa!

Gollwitz.

Willst Du denn schon gehen?

Neumeister.

Marianne, so höre doch.

Marianne.

Bitte, wir sprechen uns zu Hause aus.

Neumeister.

Das kann hübsch werden.

Gollwitz.

Das muß ich sagen, da erzählt Ihr mir immer von Eurem häuslichen Glück und so oft Ihr zu mir kommt, zankt Ihr Euch.

Marianne.

So? Willst Du jetzt vielleicht auch noch seine Partei nehmen? (Weinerlich.) Ach, wenn nur Mama schon hier wäre! — Wenn sie kommt, erzähle ich ihr Alles. — Adieu! (Geht zur Thür.)

Neumeister.

Kind, ich komme ja mit.

Marianne.

Bitte, das ist durchaus nicht nöthig. (Ab durch die Mitte.)

Neumeister.

Papa, ich will Dir keine Vorwürfe machen, aber, wenn ich mal eine Tochter habe, die erziehe ich anders, meinem Schwiegerjohn passiren solche Sachen nicht. (Ab durch die Mitte.)

Gollwitz.

Das soll mir eine Warnung sein, der Balzac wird versteckt; denn wenn der meiner Frau in die Hände fällt, die wäre am Ende im Stande, mir auch eine Scene zu machen. (Ab rechts mit dem Buch.)

5. Scene.

Rosa. Striese.

Rosa (mit Striese durch die Mitte).

So, bitte treten Sie nur hier ein; der Herr Professor ist zu Hause; ich habe ihm schon gesagt, daß Sie hier waren.

Striese (spricht im sächsischen Dialekt).

Nu, das ist ja sehr schön, da danke ich Ihnen auch ganz ergebenst, mein Fräulein.

Rosa.

Ich werde Sie gleich melden.

Striese.

Nee, nee, bitte, warten Sie noch 'nen kleinen Augenblick, (legt Hut, Uebergießer und Schirm auf einen Stuhl im Hintergrund, erscheint im Brackanzug) ich muß mich erst in Postur werfen. So, so. Und nun haben Sie die große Güte und sagen Sie dem Herrn Professor: der Theaterdirektor Emanuel Striese ließe ganz gehorsamst um die Ehre bitten. . .

Rosa.

Herrgott! Sie sind der Theaterdirektor!

Striese.

Ja. Nicht wahr, da staunen Sie. Ich bin grade dabei, den Herren Honoratioren meine Besuche zu machen. Sagen Sie mal, mein schönes Fräulein, geht denn Ihre Herrschaft fleißig in's Theater?

Rosa.

Ach, bewahre! Seit ich hier im Dienst bin, ist noch Keiner aus dem Haus in's Theater gekommen.

Striese.

Was Sie sagen! — Und wie lange sind Sie denn schon hier im Dienst?

Rosa.

Zu Micheli werden's zehn Jahre.

Striese.

Ei, Du blaues Donnerwetter Du, — wie ist denn das nur möglich?

Rosa.

Die Madame erlaubt's nicht.

Striese.

Und sollte man den Herrn Professor denn gar nicht ein bisschen für die Kunst interessiren können?

Rosa.

Den wohl; der hat sogar selbst ein Stück geschrieben.

Striese (interessirt).

Ah!

Rosa.

Dort auf dem Schreibtisch liegt's. Ich sage Ihnen, das ist ein Stück, das ist ein Stück! So was aus der alten Zeit.

Striese.

Nu, hören Sie. Hat er's denn schon irgendwo aufführen lassen?

Rosa.

Gott bewahre. Außer mir kennt's kein Mensch.

Striese.

Ei, Herrjeses, das wäre Butter auf meine Bemme!

Rosa.

Wie?

Striese.

Hören Sie, liebes Fräulein, der Herr Professor ist wohl so Einer von die Ersten hier in der Stadt?

Rosa.

Das will ich meinen; — wenn der über die Straße geht, den grüßen alle Jungen's.

Striese.

Nu, so was. (Ueberlegend.) Hm, hm, hm!

Rosa.

Was haben Sie denn?

Striese.

Nee, nee, nee, horchen Sie nur gar nicht hin! Es geht mir nur so eine Idee durch den Kopf.

Rosa.

Ich werde dem Herrn Professor sagen, daß Sie hier sind.
(Als rechts.)

Striese.

Das ist recht, — das ist recht. Sagen Sie's ihm. (Für sich.) Striese, jetzt könntest Du zeigen, daß Du ein Diplomat bist. Wenn ich denke, wie wir voriges Jahr in Königsroda das Stück von dem Telegraphenbeamten gegeben haben — es war, weiß Gott, das reine Blech — aber das Theater war hunsdick voll. Nu ja, wenn Einer aus der Stadt ein Stück schreibt, auf so was laufen die Leute immer. Meine Frau hat's hernach noch zum Abschiedsbenefiz gegeben und's war auch wieder ausverkauft. Zwei ausverkaufte Häuser! Das soll dem Telegraphenbeamten in Königsroda erst Einer nachmachen, nicht einmal der Goethe bringt das fertig und das ist doch gewiß ein Tausendfachermenter als Dichter.

6. Scene.

Striese. Gollwitz.

Gollwitz.

Sie wünschen mich zu sprechen, Herr — — —?

Striese.

Striese, Emanuel Striese, ganz ergebenst aufzuwarten, Herr Professor.

Gollwitz.

Und womit kann ich Ihnen dienen? — (Zum Sitzen einladend.)

Striese (sich setzend).

Oh bitte ganz ergebenst, von „Dienen“ kann gar keine Rede sein, Herr Professor. Ich wollte mir nur erlauben, mich

vorzustellen. Ich bin der Theaterdirektor. Ich stehe eben im Begriffe, die hervorragenden Persönlichkeiten der hiesigen Stadt eigenhändig zum Abonnement einzuladen. Sie haben mir auch schon Alle zugesagt. (An den Sängern erzählend.) Da ist einmal der Herr Kreisrichter . . . (steckt) . . . der Herr Kreisrichter kommt nämlich ganz gewiß . . . dann . . . (steckt) . . . Also, wie gesagt, der Herr Kreisrichter . . . und dann . . . wären neben dem Herrn Kreisrichter noch drei sehr schöne Sätze, die ich eigens für den Herrn Professor und die werthe Familie reservirt habe —

Gollwitz.

Es thut mir wirklich leid, aber wir gehen eigentlich nie in's Theater.

Striese.

Bei mir werden Sie eine Ausnahme machen und Sie werden's nicht zu bereuen haben. Da ist zum Beispiel gleich unsere Eröffnungs-Vorstellung „Hafemann's Töchter“ von L'Arronge, das geht wie geschmiert; wir spielen's ohne Souffleur.

Gollwitz.

Wahrhaftig?

Striese.

Das ist eine virtuose Leistung, besonders von mir und meiner Frau; uns Beide können Sie mitten in der Nacht aufwecken, so spielen wir: „Hafemann's Töchter“ und was mein übriges Personal anbelangt, so kann ich mir wohl ohne Uebertreibung schmeicheln, es sind Künstler dabei — alle Hochachtung! Mein erster Liebhaber zum Beispiel, der ist aus einem sehr feinen Haus entsprungen; wenn Sie den sehen, glauben Sie, Sie haben einen Prinzen vor sich.

Gollwitz (gefangen).

So, so!

Striese.

Sehen Sie, das ist überhaupt so zu sagen eine Specialität von mir, junge Talente ausfindig zu machen. Ebenso ist es mit den Herren Autoren; — bei mir sind eine ganze Menge Stücke zuerst auf die Bühne gekommen, — die jetzt in allen Hoftheatern gegeben werden. Da war erst neulich in Königsroda ein höherer Beamter, der mir sein Erstlingswerk anvertraut hat.

Gollwiz.

Nun, und Sie haben es aufgeführt?

Striese.

Freilich! Und gefallen hat's, — gefallen — — Ich kann Ihnen nur sagen, Herr Professor, sechs ausverkaufte Häuser haben wir damit gemacht. Meine Frau hat die Hauptrolle gespielt, davon sprechen die Leute heute noch in Königsroda. Nebel ist den Leuten geworden — so voll war's; und jetzt geht das Stück über alle Bühnen. Der Verfasser hat ein heidenmähiges Geld damit verdient. Er schreibt schon ein Zweites.

Gollwiz.

In der That?

Striese.

Wie ich Ihnen sage. Aber nun, Herr Professor, will ich Sie nicht länger aufhalten. (Setzt auf.)

Gollwiz (hält ihn zurück).

Aber ganz und gar nicht, lieber Director, erzählen Sie nur weiter.

Striese.

Nee, nee, ich habe schon viel zu lange gestört und da Sie sich ja eigentlich garnicht für das Theater interessieren — — —

Gollwiz.

Nun — vielleicht doch. Ich habe nämlich — einen Freund, der auch ein Stück geschrieben hat.

Striese.

Ist es die Möglichkeit! (Bei Seite.) Beißt schon an.

Gollwiz.

Ich habe das Manuscript zufällig hier liegen (zeigt auf den Schreibtisch) — es ist eine Römertragödie.

Striese.

Herrjeses, Herr Professor, das wäre so was für mein Theater. Die römischen Tragödien, auf die sind wir nämlich eingefuchst. Könnte ich nicht vielleicht einmal einen Blick — (Greift nach dem Manuscript.)

Gollwitz

(hält das Manuscript zurück.)

Ja, ich weiß wirklich nicht . . .

Striese.

Auf mich können Sie sich verlassen, ich bin verschwiegen, fagen Sie mir wenigstens wie das Stück heißt.

Gollwitz.

„Der Raub der Sabinerinnen.“

Striese.

„Der Raub der Sabinerinnen.“ — Ei verflucht — das ist ein ganz colossaler Titel.

Gollwitz.

Meinen Sie?

Striese.

Na, ob und wie. Das sehe ich schon so gedruckt auf dem Theaterzettel. „Der Raub der Sabinerinnen.“ Da werden die Leute stürzen, denn das ist was für's Publikum! Da seh' ich den Kreisrichter schon sitzen — — — Das Stück müssen Sie mich lesen lassen, ich nehme es gleich mit, morgen früh haben Sie es wieder.

Gollwitz.

Lieber Direktor, das geht nicht! — Das Stück gehört nicht mir, ich darf es nicht aus der Hand geben.

Striese.

Schön, Herr Professor, darüber werden wir uns auch noch nicht streiten, da lese ich es gleich hier, — das heißt, mit Ihrer gütigen Erlaubniß.

Gollwitz.

Aber . . .

Striese.

Nee, nee, da giebt's nun gar kein Gefüge mehr, ich setze mich da ganz still in ein Eckchen, in einem halben Stündchen habe ich es ausgelesen.

7. Scene.

Vorige. Rosa. (Dann) Groß.

Rosa (durch die Mitte).

Herr Professor, ein Herr ist draußen, Carl Groß aus Berlin.

Gollwitz.

Ich kenne keinen Carl Groß. Was will er denn?

Rosa.

Er sagt, er wäre ein alter Freund vom Herrn Professor.

Gollwitz.

Haft Du gesagt, daß ich zu Hause bin?

Rosa.

Freilich, ich dachte — —

Gollwitz.

Dann laß ihn nur eintreten.

Rosa (ab).

Gollwitz.

Lieber Direktor, bitte gehen Sie einstweilen da in mein Wohnzimmer; Sie können ja das Manuscript mitnehmen und drinnen lesen.

Striese.

Natürlich, Herr Professor, bitte thun Sie nur, als ob ich hier zu Hause wäre. (Im Abgehen nach links wohlgefällig auf das Manuscript klopfend.) Das Stück wird gegeben und wenn es noch schlechter wäre, als dem Telegraphenbeamten seines. (Ab rechts.)

Groß (durch die Mitte).

Guten Tag, lieber Professor, ich habe nicht viel Zeit, aber da bin ich.

Gollwitz (bei Seite).

Den kenne ich ja gar nicht.

Groß.

Das heißt Wort halten, was?

Gollwitz.

Allerdings, allerdings, indessen — Sie entschuldigen wohl, — ich bin ein wenig zerstreut — ich muß aufrichtig gestehen — —

Groß.

Ich glaube wahrhaftig, Sie kennen mich nicht mehr — —

Gollwitz.

Sa, wenn ich ganz aufrichtig sein soll . . .

Groß.

Aber ich bin doch der Weinhändler Carl Groß aus Berlin.

Gollwitz.

Ach so, ja, — ja — hm, hm, (bei Seite) keine Ahnung!

Groß.

Vor zwei Jahren, als Sie auf einen Tag in Berlin waren, haben wir doch den ganzen Abend nebeneinander im Theater gesehen.

Gollwitz.

Richtig, ja, im Wallnertheater.

Groß.

I bewahre, im Reichshallen-Theater. Erinnern Sie sich
denn nicht mehr an den dreißigten Dshen?

Gollwitz.

Oh natürlich — entschuldigen Sie nur, daß ich Sie nicht gleich erkannt habe.

Groß.

Sie haben mir damals doch so viel erzählt von dem Nest hier und von Ihrer Frau und den beiden Töchtern und wenn ich einmal durchkomme, soll ich Sie besuchen. Na, nun komme ich durch — nun besuche ich Sie. Aber wenn es Ihnen leicht unangenehm ist, dann kann ich ja wieder gehen.

Gollwitz (ihn zurückhaltend).

Aber ich bitte Sie, Herr Groß, nehmen Sie doch Platz; ich bedaure nur, daß meine Frau nicht anwesend ist, sie ist mit meiner Tochter im Seebad.

Groß.

Mit Marianne?

Gollwitz (befremdet).

Nein, mit Paula.

Groß.

Also mit der jüngeren. Die ältere war ja damals ein bißchen bleichsüchtig; hat sich das gegeben?

Gollwitz (wie oben).

Oh, ich danke, ja, sie ist jetzt verheirathet. — (Bei Seite.)
Was ich dem Menschen Alles erzählt haben muß.

Groß

(schreit ihn an).

Glücklich?

Gollwitz.

Außerordentlich! — Die jungen Leute leben wie Tauben miteinander.

Groß

(schlägt auf den Tisch und springt auf).

Da soll doch das Wetter dreinschlagen —

Gollwitz.

Erlauben Sie — — —

Groß.

Was andere Leute für ein Glück mit ihren Kindern haben, und ich —?

Gollwitz.

Sie haben wohl Unglück mit Ihren Kindern?

Groß.

Hören Sie, Professor, jetzt wird's mir zu viel. Sie thun ja, als ob ich Ihnen die Geschichte noch garnicht erzählt hätte.

Gollwitz.

Ach ja, ich besinne mich — Ihr Fräulein Tochter — —

Groß.

Was, Tochter, ich habe gar keine Tochter — aber mein Sohn Emil, — der Schlingel!

Gollwitz.

Richtig, richtig, der Schlingel.

Groß.

Genau so ist's mit ihm gekommen, wie ich es Ihnen damals gesagt habe.

Gollwitz.

Ah, das überrascht mich.

Groß.

Wie kann Sie denn das überraschen, es konnte garnicht anders kommen. Nichts lernen wollen, — den ganzen Tag herumbummeln, — Schulden machen, — Liebchast, — leichtsinniges Frauenzimmer, — was war das Ende vom Liede? — Durchgebrannt! Na — mein Sohn ist er — gewesen!

Gollwitz.

Aber ich bitte Sie, ein junger Mensch — — —

Groß.

Was? Wollen Sie den Burschen vielleicht noch in Schutz nehmen? Dann will ich Ihnen einmal die Geschichte von A bis B erzählen. Setzen Sie sich nieder.

Gollwitz (seufzend).

Ach Du lieber Gott!

Striese

(steht zur Thür heraus, das Manuscript in der Hand).

Herr Professor, Herr Professor!

Groß.

Was ist denn das wieder für eine Störung?

Gollwitz.

Entschuldigen Sie nur einen Augenblick. (Zu Striese tretend.)
Was wollen Sie denn?

Striese.

Nehmen Sie es nur nicht ungütig, aber ich halte es da drinnen wahrhaftig nicht mehr aus vor Freude.

Gollwitz.

Haben Sie denn schon gelesen?

Striese.

Ja, den ersten Akt habe ich hinter mir. — Das ist geradezu ein großartiges Gemälde menschlicher Leidenschaften, und die Sprache, die Sprache! —

Gollwitz.

Sie glauben also wirklich, daß man es aufführen könnte?

Striese.

Eine wahre Affenschanze ist es, Herr Professor, daß so ein Stück im Schreibtisch liegt. — So was gehört auf's Theater, — auf mein Theater.

Gollwitz.

Ja, aber —

Groß

(hat bis jetzt Zeichen der Ungebuld gemacht und springt nun auf.)

Wenn Sie wichtigere Geschäfte haben, kann ich ja gehen.

Gollwitz.

Bitte, bitte, ich stehe sofort zu Diensten. (Zu Striese.) Lesen Sie nur erst die anderen Akte, die sind noch schöner —

Striese.

Ne, Herr Professor, Ihr Wort in Ehren, aber das glaube ich Ihnen nicht. Noch schöner als der erste Akt, das ist ja geradezu ein Ding der Unmöglichkeit. (Im Abgehen bei Seite.) Den hab' ich, den hab' ich!

Gollwitz.

Also, ich bitte, Herr Groß.

Groß.

Bis wohin hatte ich Ihnen denn die Geschichte damals in den Reichshallen erzählt?

Gollwik.

Verehrter Herr, ich muß gestehen, mir ist inzwischen so Vielerlei durch den Kopf gegangen —

Groß (ärgertlich).

Da bleibt mir nichts anderes übrig, als Ihnen die ganze Geschichte noch einmal zu erzählen.

Gollwik (jämmerlich).

Lieber Gott!

Groß.

Um es also kurz zu machen: Meine Frau ist eine geborene Quisenow. Gott, ich war ein junger Mensch und sie hatte eigentlich so gut wie Nichts, als ich sie im Jahre 48 heirathete.

Gollwik (jämmernd).

48 und jetzt haben wir 84!

Groß.

Sa, ja! Die Zeit vergeht. — Wie nun unser älteste Junge geboren wurde — —

Gollwik.

Dieser entsetzliche Emil?

Groß.

Ah, keine Idee — da kommen doch erst noch der Fritz und der Paul dazwischen. Emil ist der Jüngste.

Striese (von links).

Meine Herren, ich bitte tausendmal um Entschuldigung, nur eine einzige Zwischenfrage möchte ich mir erlauben.

Gollwik.

Was wollen Sie denn?

Striese.

Steht denn hier in der Stadt überhaupt Militair?

Sollwitz.

Wie so?

Striese *(leise vertraulich)*.

Weil da zum zweiten Abschluß der große Einzug der Priester vorgeschrieben ist. Da brauche ich doch wenigstens meine sechs bis acht Mann Soldaten dazu.

Sollwitz.

Soldaten?

Striese.

Es läuft freilich höllisch in's Geld, man muß jedem zwanzig Pfennige geben und ein Galleriebillet auch noch für den weiblichen Anhang, aber lieber Gott, das Publikum ist eben durch die Meininger so verwöhnt, da darf man sich nicht lumpen lassen.

Groß.

Hören Sie, verehrter Herr Professor, jetzt reißt mir aber die Geduld.

Sollwitz.

Wie?

Groß.

Da sprengen Sie mich eigens von Berlin hierher und dann lassen Sie mich hier stehen, und kümmern sich gar nicht um mich?

Sollwitz.

Ich bin eben ein bischen beschäftigt — ich —

Groß.

Glauben Sie, ich habe nichts zu thun? Ich muß wieder weiter, um halb acht Uhr mit dem Courierzug.

Sollwitz.

Ach wie schade!

Groß.

Ja, wenn's Ihnen noch so leid thut — ich kann Ihnen nicht helfen — das Geschäft vor Allem. Aber, wenn ich von der Messe zurückkomme, dann bleibe ich ein paar Tage hier, da werden wir hoffentlich ungestört sein.

Gollwitz.
Gewiß, gewiß!

Groß.
Vergessen Sie bis dahin nicht wieder, was ich Ihnen heut' erzählt habe, sonst müßte ich noch einmal von vorn anfangen.

Gollwitz.
Ach nein — Alles, nur das nicht.

Groß.
Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin — erzählen Sie ihr aber vorläufig gar nichts von meinem Emil, ich möchte die Sache gern discret behandelt wissen. (u.)

Gollwitz.
Herr, Du meine Güte, ist das ein Mensch! (Ruft zur Thür hinaus.) Rosa! Rosa!

8. Scene.

Vorige. Rosa.

Rosa
(durch die Mitte).
Herr Professor?

Gollwitz.
Wenn der Herr, der eben fortgegangen ist, jemals wiederkommt, so sagst Du ihm, ich wäre nicht zu Hause, ich wäre verreist, ich hätte mich einer wissenschaftlichen Expedition nach dem Nordpol angeschlossen.

Rosa.
Schön, Herr Professor. (u.)

Striese

(hat bisher im Vordergrund im Manuscript geblättert).

Herr Professor, dafür lege ich meine Hand in's Feuer: Das dahier ist ein Aktluß von großartiger Wirkung. Wie da im Vordergrund jeder einzelne Römer eine verzweifelte

Sabinerin im Arm hält, während in der Mitte der König Titus Latius mit einem schrecklichen Fluch die Fäuste gen Himmel reckt und ganz im Hintergrund der Mond auf die Geschichte herunterschaut! — Da möchte ich doch gleich eine ganze Sonntags-einnahme gegen einen einzigen Neugroschen verwetten, daß die Leute, wenn sie nach Hause gehen, sagen werden: So was haben wir, weiß Gott, auf unserm Theater noch nicht erlebt.

Gollwitz.

Ja, das ließt sich vielleicht ganz hübsch, aber wer weiß, wie es auf der Bühne wirkt.

Striese.

Nu, sein Sie so gut, dafür bin ich jetzt gerade 25 Jahre Theaterdirektor; wenn ich ein Stück lese, dann stellt sich vor meinem geistigen Auge gleich Alles in dramatischen Formen dar.

Gollwitz.

Nun denn, lieber Direktor, ich will Ihnen reinen Wein einschenken. Das Stück ist nicht von einem meiner Freunde, — es ist von mir selbst.

Striese

(ihm schalkhaft drohend).

Ob ich mir's nicht gleich gedacht habe, Herr Professor? Mir macht Keiner keine Dissidenten vor.

Gollwitz.

Nun werden Sie begreifen, daß bei meiner Stellung als Schulmann und bei meinen Familienbeziehungen in der Stadt an eine Aufführung dieses Stück's garnicht zu denken ist.

Striese.

Aber, Verehrtester, Sie brauchen sich ja am Ende garnicht als Verfasser auf dem Zettel zu nennen; da machen wir einfach drei Sternchen und wenn mich Einer darnach fragt, so sage ich eben, das Stück ist von einer hervorragenden, aber ungenannt sein wollenden Persönlichkeit hiesiger Stadt.

Gollwitz.

Nein, darauf kann ich mich unmöglich einlassen, es käme schließlich doch heraus, schon durch die Schauspieler.

Striese.

Da können Sie nun ganz unbeforgt sein; auf meine Leute kann ich mich verlassen. Da giebt's gar kein Geträtsche; dafür sorgt schon meine Frau.

Gollwitz.

Frau? (Bei Seite.) Alle Wetter da fällt mir meine eigene Frau ein — wenn die erführe — (Laut.) Nein, mein lieber Direktor, schlagen Sie sich die Sache aus dem Kopfe, es geht absolut nicht.

Striese.

Herr Professor, machen Sie einen armen Theaterdirektor nicht unglücklich. Und Sie selber! Bedenken Sie nur, was Sie für ein schönes Stümmchen Geld dabei verdienen können. Wenn wir es erst aufgeführt haben, dann wird's auf allen großen Theatern gegeben und dann schneit es Ihnen die Hundertmarktscheine nur so zum Fenster herein.

Gollwitz (zögernd).

Wenn es aber nicht gefällt?

Striese.

Von Nichtgefallen kann bei dem Stück überhaupt nicht die Rede sein. Uebrigens können Sie mir nach der letzten Probe immer noch jagen: Striese es ist nichts, ich nehme mein Stück zurück.

Gollwitz.

Allerdings, wenn Sie mir diesen Weg zum Rückzug offen lassen, und mir tiefste Verschwiegenheit geloben, dann wäre ja am Ende garnichts riskirt dabei und dann könnte ich mich vielleicht entschließen . . .

Striese.

Ne, Sie sind schon entschlossen, Herr Professor, das sehe ich Ihnen an der Nasenspitze an; — schlagen Sie ein, die Sache ist abgemacht.

Gollwitz (einschlagend).

Striese.

Ich gebe es gleich zur Eröffnungs-Vorstellung.

Gollwitz.

Das wäre ja schon in acht Tagen?

Striese

(sich den Ueberzieher anziehend).

Freilich, am sechsten September.

Gollwitz.

Das wäre mir recht. — (Bei Seite.) So lange bleibt meine Frau jedenfalls noch in Heringsdorf. (Waut.) Können Sie denn die Rollen auch gut besetzen?

Striese

(das Manuscript unter dem Arm, Hut in der Hand).

Na, seien Sie so gut, Herr Professor, da haben wir schon ganz andere Stücke besetzt. Und das sage ich Ihnen gleich: Den König Titus Tattius gebe ich selber, schon wegen der künstlerischen Verkörperung des königlichen Anstands. Meine Frau spielt die Virginia; da werden Sie Ihre Freude erleben. Die Rolle ist ihr sozusagen auf den Leib geschrieben.

Gollwitz.

So, so!

Striese.

Sehen Sie, da habe ich gerade ein paar Bilder von ihr. (Zieht aus der Rocktasche einige Photographien). Da ist sie als „Maria Stuart“ — da als „jüngster Lieutenant“ — und hier als „schöne Helena.“ Da ist sie am besten getroffen; wenn Sie gütigst erlauben, lasse ich Ihnen das Bild zum Andenken hier. (Er stellt das Bild mit vieler Umständlichkeit so auf den Schreibtisch, daß es dem Publikum im Auge bleiben muß.) Und nun empfehle ich mich, Herr Professor. Es bleibt doch bei unserer Verabredung, nicht wahr?

Gollwitz (gibt ihm die Hand).

Ja; aber was Ihre Frau anbelangt, die „Virginia“ ist doch eigentlich eine tragische Rolle.

Striese.

Ich das macht gar nichts. Die Frau hat eine staunenswerthe Verwandlungs-Fähigkeit in sich; die Herren Kritiker vergleichen Sie immer mit einem Chamäleon. Ich sehe sie schon vor mir,

wie sie zum zweiten Aufschluß verzweiflungsvoll vor dem König Romulus auf die Kniee stürzt, sich die Oberkleider vom Leibe reißt und ausruft: „In meines Unglücks Nacht blieb mir der feste Glauben. Du kammst das Leben mir, doch nicht die Ehre rauben.“ Ich habe die Ehre. (216.)

Gollwitz.

Wenn die Sache nur verschwiegen bleibt, denn sonst — ich hätte doch am Ende — — (wendet sich nach hinten).

9. Scene.

Gollwitz. Rosa.

Rosa (eilig durch die Mitte).

Herr Professor, Herr Professor, der hat ja unser Stück mitgenommen —

Gollwitz.

Wer?

Rosa.

Der Theaterdirektor — ich hab's doch gesehen, er hat es in der Hand gehabt.

Gollwitz.

Unfinn, das wird irgend ein anderes Buch gewesen sein.

Rosa.

Nein, das war unser Stück, ich habe ganz deutlich den Kaffeefleck auf dem Umschlag gesehen.

Gollwitz.

Aber wenn ich Dir sage — —

Rosa.

Herr Professor, geben Sie sich keine Mühe, ich weiß Alles, unser Stück wird aufgeführt, hier im Theater, von richtigen Schauspielern.

Gollwitz.

Pst! schreie doch nicht so!

Rosa (flüsternd).

Soll es denn Niemand wissen?

Gollwitz.

Natürlich nicht. Daß Du Dich nicht unterstehst, auch nur eine Silbe zu verrathen, keinem Menschen, und besonders meiner Frau nicht, wenn sie am Ende doch früher zurückkommen sollte. (Bei Seite.) Ich werde ihr übrigens gleich schreiben, sie soll noch 14 Tage wegbleiben. (Setzt sich zum Schreibtisch.)

Rosa.

Nein, nein, verlassen Sie sich nur auf mich, von mir soll keine Seele Etwas erfahren. Sehen Sie, Herr Professor, noch gestern beim Teppichklopfen ist es mir eingefallen. — Ach Gott, hab' ich mir gesagt, wenn die Madame zurückkommt, ist es aus mit der schönen Zeit. Ich werde es nie vergessen, Herr Professor, (gerührt) wenn Sie Abends so dagesehen haben und gelesen und gelesen und mir sind immer die dicken Thränen heruntergefullert, und dann habe ich noch die ganze Nacht davon geträumt, es war zu schön! . . .

Gollwitz

(schreibend, ohne auf Rosa zu hören).

Wenn ich nur einen glaubwürdigen Vorwand wüßte, um meine Frau noch so lange hinzuhalten! — Ah, das wird gehen! (Schreibt eifrig fort.)

Rosa.

Aber Eines steht fest: wenn das Stück hier im Theater gegeben wird, muß ich dabei sein. Und wenn mich die Madam' nicht hinlassen will, dann lauf' ich ohne Erlaubniß fort und wenn sie mich am nächsten Tag wegjaagt, dann tröste ich mich mit den schönen Worten aus unserem Stück:

„Und ist Dein Zorn auch noch so hoch gestiegen,

„Du kannst mein Herz wohl brechen — doch nicht biegen.“

Gollwitz

(Hat fertig geschrieben, giebt Rosa eine Correspondenzkarte).

So, Rosa, gieb' diese Karte gleich auf die Post. Ich ziehe mir einen anderen Rock an und gehe in's Schützenhaus hinüber. (Zum Abgehen nach rechts bei Seite.) Ich will doch wenigstens sehen, wie die Bühne aussieht. (NB rechts.)

Rosa

(liest die Correspondenzkarte).

„Liebe Friederike, ich sitze hier einsam an meinem Schreibtisch bei einer Tasse Thee — — —“

10. Scene.

Rosa. Friederike. Paula.

Friederike und Paula

(im Reise-Costüm, mit übergehängten Taschen, vielem Handgepäck und einigen Bouquets in der Hand, kommen durch die Mitte).

Friederike

(hat die letzten Worte Rosa's gehört).

Rosa, was machst Du denn da?

Rosa.

Barmherziger Himmel! — Die Madame und das Fräulein! —

Friederike.

Was hast Du denn da gelesen?

Rosa.

Ach Gott, es ist nur eine Postkarte vom Herrn an die gnädige Frau.

Friederike.

Und das liest Du? (Reißt ihr die Karte fort.)

Rosa.

Nein, die gnädige Frau, so unerwartet. (Zammernd.) Was wird nur der Herr Professor dazu sagen?

Friederike.

Wieso?

Rosa.

Ich meine nur, weil wir uns schon so sehr nach Ihnen gesehnt haben.

Paula

(hat ihr Handgepäck abgelegt).

Wo ist denn Papa?

Rosa.

Da drinnen, er wollte eben in's Schützenhaus gehen.

Friederike (erstaunt).

In's Schützenhaus?

Rosa.

Ja wegen dem (sich besinnend) wegen dem Bier; er geht jeden Abend in's Schützenhaus wegen dem Bier.

Friederike.

So, so? Hole jetzt unsere Koffer herauf. (Setzt ab.)

Rosa.

Schön, Madame! — (Ab durch die Mitte.)

Paula.

Ich will Papa gleich sagen, daß wir hier sind.

Friederike.

Nein, bleib nur; wir wollen ihn hier überraschen.

Paula.

Der gute Papa wird Augen machen! Jetzt, wo er eben noch an Dich geschrieben hat — —

Friederike (liest die Karte).

„Meine liebe Friederike, ich sitze hier einsam an meinem Schreibtisch bei meiner Tasse Thee — (nickt, sieht Paula fragend an) Es ist halb neun Uhr“ —

Paula.

Mama, es ist ja erst drei viertel auf acht.

Friederike (welter lesend).

„Vor mir auf dem Schreibtisch steht Dein Bild“ . . .

Paula

(findet auf dem Schreibtisch das Bild, das Striese dorthin gestellt hat, sieht es an, erschrickt).

Ah! (Steckt das Bild in die Tasche.)

Friederike.

Was hast Du denn?

Paula (unschuldig).

Ach, nichts.

Friederike (weiter lesend).

„Die kleinen Blümchen, die Ihr mir geschickt habt, stehen vor mir im Wasserglas“ —

Paula (indignirt).

Mama, die Blümchen liegen ja hier im Aschbecher.

Friederike (bei Seite).

Das sind ja lauter Lügen. (Weiter lesend.) „Ich sehne mich sehr nach Euch, aber trotzdem bitte ich Euch dringend, noch einige Zeit in Seringsdorf zu bleiben. Wir haben nämlich keine Dienstmädchen im Hause.“

Paula.

Wie?

Friederike (weiter lesend, schnell).

„Die arme Rosa hat einen herben Verlust erlitten. Ihre Tante in Insterburg ist am Kopftypus gestorben; natürlich will sie am Begräbniß theilnehmen; wer könnte der Bedauernswerthen diesen Wunsch versagen. Ich habe sie auf acht Tage beurlaubt, gestern Abend ist sie tiefgebeugt abgereist.“

Paula

(entsetzt die Hände zusammenschlagend).

Mama!

Friederike (in einen Stuhl sinkend).

Entsetzlich!

11. Scene.

Vorige. Gollwitz.

Gollwitz

(schon hinter der Scene hörbar, tritt singend auf).

So leben wir, so leben wir ic. (Tritt in's Zimmer, sieht Friederike und Paula — erschrickt.) Allmächtiger! Meine Frau! (Mit übertriebener Freundschaft.) Meine liebe Friederike, meine gute Paula! Ihr seid da? Das ist ja eine reizende Ueberraschung. Ich habe mich so sehr nach Euch gesehnt, eben habe ich noch eine Postkarte abgeschickt und Euch gebeten, recht bald zu kommen.

Friederike (drohend).

Martin, ich habe Deine Karte schon gelesen.

Gollwitz (bei Seite).

O weh! (Laut.) Du wirst doch nicht glauben —

Friederike.

Ich glaube gar nichts! Aber so viel sage ich Dir: Einmal in's Bad gereist und nie wieder. (Nc.)

Paula

(tritt auf Gollwitz zu — zieht das Bild aus der Tasche).

Und dabei hat Mama noch nicht einmal das Schlimmste gesehen, ich habe es dort auf dem Schreibtisch gefunden — das Bild hier — (Zeigt ihm die Photographie.)

Gollwitz.

Ewige Götter! „Die schöne Helena.“

Paula

(mit mißbilligendem Kopfschütteln).

Papa! Papa!

Actus.